

Rudolf Steiner

VON DER WELTLAGE DER GEGENWART UND DER GESTALTUNG NEUER HOFFNUNGEN

Erstveröffentlichung in: Das Goetheanum, I. Jahrgang, Nr. 1, 21. August 1921
(GA 36, S. 11-16)

Wer heute über die allernächsten Tagesinteressen hinausblickt, der empfindet, dass die Menschheit vor Aufgaben gestellt ist, wie sie nur in den großen Wendepunkten der geschichtlichen Entwicklung aufgetreten sind. Es sind Aufgaben, die alle Völker angehen, und die alle Lebensgebiete betreffen. - Es leben Menschen, die im geistigen Leben überall Keime des Verfalles und des Sterbens wahrnehmen wollen, und die eine Möglichkeit des Fortschrittes nur in einer Neugeburt von geistigen Kräften sehen. Andere finden, dass der Verfall nur davon herrühre, dass weite Kreise sich von dem bewährten Alten abgewendet haben. Aber auch diese glauben, dass das Alte nach neuen Wegen suchen müsse, um Herz und Sinn der Menschen wieder zu ergreifen.

Die sozialen Verhältnisse haben eine Form angenommen, die zu erschütternden Katastrophen geführt hat, und die die Keime zu neuen Katastrophen in sich birgt. Aus diesen Katastrophen ist für Millionen eine materielle Not hervorgegangen, die zu beschreiben Worte machtlos sind; deren Linderung nur derjenige erhoffen kann, der an die Möglichkeit neuer weltwirtschaftlicher Betätigungswege glaubt.

Eine große Auseinandersetzung zwischen dem Westen und Osten steht bevor. Bange blicken viele Menschen nach den möglichen Ergebnissen, die der bedeutsame Ruf haben kann, der von Amerika ausgegangen ist. Wie wird dieses, wie wird England die führende Rolle gestalten, die diesen Westmächten zugefallen ist? Wie wird aus dem für diese Mächte mystisch-dunklen Asiatengemüt der Japaner auf diesen Ruf geantwortet werden?

Das sind Fragen, von deren Lösung Dinge abhängen, an die in der allernächsten Zukunft Wohl und Wehe der Menschen bis in die alleralltäglichsten Erlebnisse und bis in die Pflege der höchsten geistigen Interessen gebunden sein wird.

[012]

Von dem, was viele Menschen empfinden, ist damit Einiges gesagt. Dem aber steht ein Anderes gegenüber. Man gesteht sich: vieles müsste geschehen. Aber eine große Müdigkeit ist zugleich in die Seelen der Menschen eingezogen. Ein Unglaube an die menschliche Kraft. Es wird von vielen Seiten vieles vorgebracht; ein Glaube, dass etwas helfen könne aus den großen Nöten der Zeit, antwortet nicht auf das Vorgebrachte. Man glaubt zwar auf vielen Seiten recht gut zu wissen, was notwendig ist; aber kein solches Wissen wird in den Willen der Menschen aufgenommen.

Wie viele Lobreden auf den geistigen und materiellen Fortschritt hat man hören können, bevor die große europäische Katastrophe hereingebrochen ist! Wie ohnmächtig erscheint jetzt alles, was in diesem Fortschritte gelebt hat, gegenüber dem Chaos, das über die zivilisierte Welt gekommen ist!

Wie eine schmerzvolle Ernüchterung könnte wirken, was in dieser Erfahrung angedeutet ist. Und doch; man müsste an dem Menschenwesen selbst verzweifeln, wollte man bei dieser Ernüchterung Halt machen. Es ist ja doch die Kraft des Geistes, an die viele der Lobredner auf den Fortschritt in der neueren Zeit geglaubt haben. Selbst in dem Materialismus lebte dieser Glaube an menschliche Geisteskraft. Durch diese glaubten sich diejenigen ihren Materialismus errungen zu haben, die an ihn als das allein Heilsame sich hielten.

Dass die Wege, auf denen diese Geisteskraft wandelte, zunächst zu einem jähen Absturz geführt haben, das sollte in seiner ganzen Bedeutung empfunden werden. Man sollte fühlen, dass die Weltereignisse einen Gang genommen haben, auf dem ihnen die Ergebnisse dieser Geisteskraft nicht haben folgen können. Die Gedanken der Menschen haben sich nicht tragkräftig genug für diese Ereignisse erwiesen.

Von der rechten Einsicht in diese Tatsache ist nur ein Schritt zu der Anerkennung der Notwendigkeit, dass die menschliche Geisteskraft andere Wege suchen müsse; Wege, die den Menscheng Geist tiefer in die Wirklichkeit hinein führen als die bisherigen.

[013]

Wer so spricht, stößt zunächst begreiflicher Weise auf harten Widerstand. Was willst du, so sagt man ihm, jetzt von einem Umschwung im geistigen Leben erhoffen; sprich uns doch davon, wie die Welt aus ihren wirtschaftlichen Nöten herauszuführen ist. Der Mensch braucht zunächst Brot; ist dieses geschaffen, dann werden die Wege zum Geiste sich finden.

Das scheint ganz selbstverständlich. Und wegen dieses Scheines von Selbstverständlichkeit kann man viel Beifall mit einer solchen Rede finden. Doch liegt nur ein Schein vor, und keine Wirklichkeit. Denn alle wirtschaftlichen Verhältnisse im Menschenleben sind zuletzt ein Ergebnis der geistgetragenen menschlichen Arbeit. Sind die Ergebnisse schlecht, so liegt es am Geiste, der seinen Aufgaben nicht gewachsen ist.

Durchschauen wird man diese Wahrheit in ihrer Bedeutung für die Gegenwart nur, wenn man aus der Zeitnot heraus sich nicht einer blinden abweisenden Kritik der geistigen Fortschritte der neueren Zeit hingibt, sondern wenn man das Gute dieser Fortschritte voll anerkennt. Man wird gerade dadurch zur Einsicht in die Gründe kommen, warum sie auf gewissen Gebieten dem Weltengange nicht gewachsen sind.

Am augenfälligsten erweisen diese Fortschritte sich auf dem Gebiete des heute anerkannten Naturwissens und der von diesem beherrschten Technik. Die Menschheit hat sich eine Gedankenkraft erworben, durch die sie Mechanik, Botanik, Altertumskunde und so weiter treiben kann. Niemand sollte dieser Gedankenkraft ihre Berechtigung auf dem ihr zukommenden Gebiete absprechen. Aber diese Gedankenkraft bedient sich des menschlichen Geistes, um das zu bewältigen, was außerhalb dieses Geistes liegt. Sie erfasst die Natur durch den Geist; aber sie vergisst dabei den Geist selbst. Sie wird sogar nicht müde, immer wieder zu betonen, dass sie die Natur um so treuer vor den Menschen hinstellen könne, je weniger dieser von seinem eigenen Geiste in seine Ideen über die Natur hineinlegt. Es kann hier nicht über den Wert der Naturerkenntnis gesprochen werden, die auf diesem Wege gewonnen wird. Aber Ideen hervorzubringen, welche tragende Kräfte

[014]

des Willens sind, vermag eine Menschheit nicht, die vorzüglich an dieser Seelenbetätigung sich erzieht. Im Menschen arbeitet der Wille durch den ihn durchpulsenden Geist. Und ein Geist, der nur auf das Ungeistige gerichtet ist, verliert die Tragkraft seines eigenen Wesens. Erstarren in seiner Kraft kann der Geist, der sich an der Natur betätigt; einen tragkräftigen Inhalt kann er sich auf diese Art nicht geben.

Von der Einsicht in diese Tatsache glauben diejenigen ausgehen zu müssen, die in der Gegenwart eine selbständige Geistesanschauung der Naturanschauung an die Seite stellen wollen. Damit kann nicht eine Geistesanschauung gemeint sein, die nur das am Naturerkennen Herangezogene weiterspinn, sondern eine solche, die den Geist und seine Welt als ein Lebendiges anerkennt, wie Augen und Ohren und der auf sie gestützte Verstand die Natur als ein ungeistig Wirkliches anerkennen.

Aber von diesem lebendigen Geiste redet die Gegenwart nur mehr, indem sie sich auf die Überlieferungen der Vergangenheit stützt. In überwundenen Zeitaltern waren die Menschen davon überzeugt, dass auf dieser Erde nicht nur die sichtbaren Wesen wandeln und das geschichtliche Weltensein gestalten; sondern sie fühlten in diesem Weltensein geistige Wesen mit wirksam. Sie wussten sich im unmittelbaren Erlebnis nicht nur in einer Natur-, sondern auch in einer Geisteswelt drinnen stehend. An die Stelle dieses Geist-Erlebens hat der neuere Mensch allein das unwirkliche Gedankenerlebnis gesetzt. Er weiß sich nur im Gedanken; er weiß sich nicht mehr unmittelbar im lebendigen Geistgeschehen. Der in dem Naturwissen erzogene Mensch weist die Erkenntnis des Geistes ab. Er ist so allein auf das angewiesen, was von den Geist-Erkenntnissen abgelaufener Zeitalter überliefert ist. Das aber verblasst allmählich. Es verliert seine Tragkraft in der menschlichen Seele.

Anthroposophische Geisteswissenschaft glaubt, wieder eine Erkenntnis gewinnen zu können von dem lebendigen Geiste. Sie spricht von einem Geiste, der im Menschen lebt; nicht

[015]

nur von Gedanken, die ein Bilddasein im Menschen führen. Dass Geist im Menschen sich lebend offenbart, das ist für diese Geisteswissenschaft ein Ergebnis wie für die gegenwärtige Naturwissenschaft dasjenige Ergebnis ist, was der Verstand auf der Grundlage der Sinneswahrnehmung durchschaut. Nicht von einem nebelhaften Geiste spricht diese Geisteswissenschaft, an den sich nur der abstrakte Verstand herandrängt, sondern von einer wirklichen Geisteswelt mit ihren einzelnen Wesen und Tatsachen, wie die Naturwissenschaft von einzelnen Pflanzen, einzelnen Flüssen, einzelnen Naturtatsachen spricht.

Von zwei Seiten her glaubt diese Geisteswissenschaft an die Aufgaben der Gegenwart herantreten zu dürfen.

Sie ist Wissen und kann als solches empfunden werden von allen, die durch eine gesunde Urteilskraft sich von ihr anregen lassen, ein menschlich befriedigendes Verhältnis zu Welt und Leben zu gewinnen. Sie trägt aber nicht den Charakter jener neueren Wissenschaftlichkeit, der in diesen oder jenen Wissenszweig einführt, ohne dass dadurch der Mensch aus seinem Wissen heraus über seine Wesenheit und Bestimmung sich Gedanken machen, oder aus ihr zu einer tatkräftigen Willensentfaltung kommen kann. Sie glaubt, den Gedanken erhellen, die Gefühle hingebungsvoll an die Welt, und den Willen geisterfüllt gestalten zu können. Sie redet zu der Seele jedes einzelnen Menschen, ohne Unterschied des Bildungsgrades, weil sie zwar in echtem Wissenschaftsgeist ihre Quelle sucht, aber zu Ergebnissen kommt, die in jeder Seele verständnisvollen Widerhall aus dem gesunden Urteilen der menschlichen Natur heraus selbst finden können.

Die andere Seite zeigt ihre Fruchtbarkeit für die einzelnen Wissens- und Kunstgebiete und für das religiös gerichtete und das sozial gestimmte Leben. Die einzelnen Wissenschaften sind durch ihre Betrachtungsart heute an einem Punkte angelangt, an dem sie die Durchdringung mit dem erlebten Geisteswesen brauchen. Die Künste haben ihre naturalistische Epoche hinter sich; nur aus dem Geiste heraus können sie

[016]

wieder zu einem Inhalt kommen, der nicht bloß eine überflüssige Wiederholung des Natürlichen ist. Die sozialen Massenimpulse haben in den praktischen Folgen der marxistischen Denkungsart ihre Unmöglichkeit erwiesen; sie bedürfen der sozialen Kräfte des einzelnen Menschen, die dieser auf dem Wege zum Geistesleben finden kann. Dem religiösen Erleben wird Geisteswissenschaft die seelischen Tiefen erschließen, ohne die es verdorren muss. Sie kann ihrem Wesen nach nicht selbst religionsbildend auftreten. Man verkennt sie, wenn man ihr solche Absichten zuschreibt. Aber sie wird den Menschen, die aus den alten Geistesrichtungen heraus die Religion nicht mehr finden können, diese wieder als den Quellpunkt wahren Menschentums erweisen.

Geisteswissenschaft möchte geben, was die Menschheit nötig hat, damit die Ideen dem Gang der Weltenergebnisse wieder folgen können. Man wird sich mit solchen Gedanken gegenwärtig gewiss dem billigen Vorwurf aussetzen: man wolle sagen, wer in den Nöten der Gegenwart, die alle Völker und Lebenslagen umfassen, sich zurechtfinden will, der solle nur bei den Leuten des Goetheanums anfragen; die wissen, wie alle Fragen gelöst werden. - Wer wirklich zu leben weiß in dem Geiste der Anthroposophie, der im Goetheanum gepflegt werden will, leidet wahrlich nicht an Größenwahn, nicht einmal an Unbescheidenheit; aber er möchte in ganz bescheidener Art auf das hinweisen, was in dem Wirken der gegenwärtigen Menschheit fehlt, und was gesucht werden muss, damit eine nicht allein den Kopf, sondern den ganzen Menschen durchseelende Geisteskraft den großen Aufgaben dienen kann, die ja doch von Vielen als drängend empfunden werden. Eine solche Denkungsart führt allerdings zu Anderem, als jetzt noch von Manchem erwartet wird, der sich diese Aufgaben vor die Seele stellt. Auch der Westen und der Osten werden sich nur verständigen aus einer lebensvollen Geistigkeit heraus, nicht auf den Grundlagen, auf denen man heute baut. Und die wirtschaftlichen Nöte werden nur Linderung finden, wenn der rechte Geist die Richtung dazu weist.